

»Neue Väter – andere Kinder?«

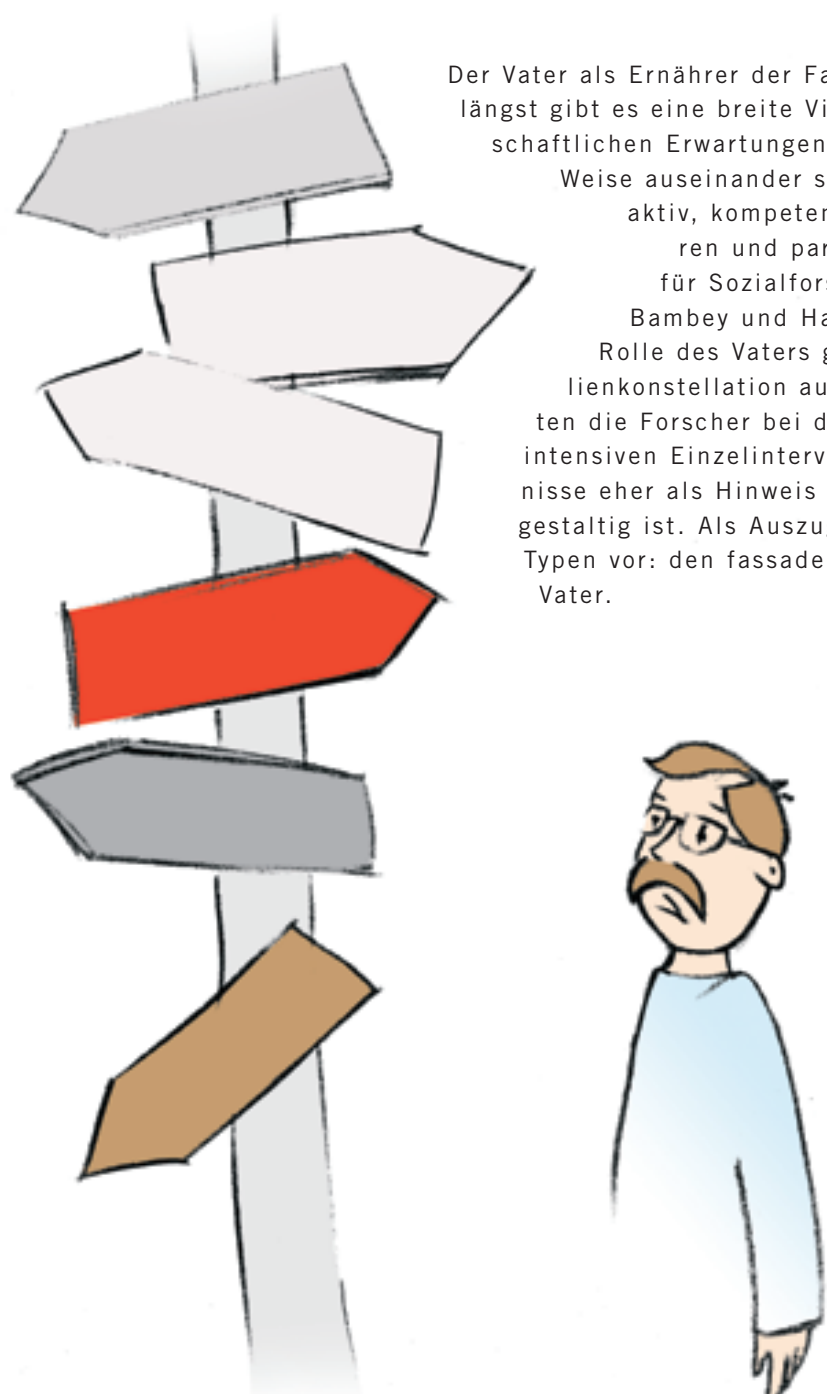
Das Vaterbild im Umbruch – Zwischen gesellschaftlichen Erwartungen und realer Umsetzung

von Andrea Bambey
und Hans-Walter Gumbinger

Der Vater als Ernährer der Familie hat noch immer nicht ausgedient, aber längst gibt es eine breite Vielfalt von Vätertypen, die sich mit den gesellschaftlichen Erwartungen an den »neuen« Vater auf sehr unterschiedliche Weise auseinandersetzen. Diese Erwartungen sind hoch: Er soll sich aktiv, kompetent und emotional in der Kindererziehung engagieren und partnerschaftlich agieren. Am Frankfurter Institut für Sozialforschung haben die beiden Soziologen Andrea Bambey und Hans-Walter Gumbinger untersucht, wie sich die Rolle des Vaters gewandelt hat und wie sich dies auf die Familienkonstellation auswirkt. Eine einheitliche Entwicklungslinie konnten die Forscher bei der Auswertung von über 1500 Fragebögen und intensiven Einzelinterviews nicht ausmachen. Sie verstehen die Ergebnisse eher als Hinweis darauf, dass der aktuelle Wandlungsprozess vielschichtig ist. Als Auszug aus ihrem Forschungsprojekt stellen sie drei Typen vor: den fassadenhaften, den randständigen und den egalitären Vater.

Es ist heute nicht mehr selbstverständlich, die elterliche Rolle nach bestimmten gesellschaftlichen Normen und Wertvorstellungen zu gestalten. Die Pluralisierung der familialen Lebensformen bedeutet für den Einzelnen nicht nur eine Zunahme an Optionen, sondern auch den Verlust alter Selbstverständlichkeiten und neue Zwänge, sich mit möglichen Formen der eigenen Lebensgestaltung auseinanderzusetzen. Auch die innerfamiliäre Arbeitsteilung – wer macht was, wer ist wofür zuständig? – ist nicht mehr so klar vorgezeichnet wie noch in der Elterngeneration, und heutige Eltern müssen individuell nach neuen und differenzierteren Antworten und Entwürfen der Lebensführung suchen. Väter – und auch Mütter – verfügen heute oftmals über kein klares Orientierungsmuster, insbesondere in der Generation der eigenen Väter sind keine als geeignet empfundenen Identifikationen zu finden.^{1/}

Mit der Anforderung der Moderne, individuelle Lebensformen zu finden, haben sich auch neue Rollenerwartungen an die Elternschaft entwickelt – für die Väter bedeutet dies: ein höheres Engagement in der Kindererziehung und eine eher egalitäre Einstellung gegenüber ihrer Partnerin. Es besteht ein Spannungsverhältnis



zwischen »neuen« Rollenerwartungen einerseits und teilweise weiterhin bestehender traditioneller Aufgabenteilung in den Familien und Partnerschaften andererseits. Um dies differenziert analysieren zu können, haben wir einen Fragebogen mit der Zielsetzung konzipiert, möglichst vielschichtige Aspekte von Vaterschaft zu erheben. Dabei sollten die Rolle, die Beziehung und die psychologische Dimension berücksichtigt werden. [siehe auch »Ein Forschungsprojekt des Instituts für Sozialforschung«, Seite 29]. Über 1500 Väter beteiligten sich an der Studie und nahmen in einem Fragebogen Stellung zu traditionellen Rollenklischees, aber auch zu ihrer emotionalen Kompetenz, ihrem Einfühlungsvermögen gegenüber ihrem Kind und dem Erleben der Partnerschaft. Darüber hinaus wurden sie befragt, wie sie sich innerhalb der Familie engagieren, welche Position sie dort einnehmen und wie sicher sie sich in ihrer väterlichen Rolle fühlen. Auch die Einstellung der Väter zur Herkunftsfamilie wurde untersucht.

Im Anschluss daran wurden Interviews mit Elternpaaren geführt. Damit konnte den auf der Basis einer Clusteranalyse **1** ermittelten Vätertypen ebenso zusätzlich Kontur verliehen werden wie den familialen Konstellationen. Die Interviews widmeten sich vor allem den Themen:

- individuelles Erleben der Elternschaft
- Beziehung zum Kind
- Bedeutung der Herkunftsfamilie für die eigene Elternschaft
- Zufriedenheit mit der Paarbeziehung und
- normative Erwartungen an Elternschaft und insbesondere Vaterschaft

Darüber hinaus wurden ein leitfadenorientiertes Interview sowie ein psychologischer Test, der Schwarzfuß-Test^{2/}, mit einem Grundschulkind der jeweils ausgewählten Familien vorgenommen. Im Mittelpunkt standen die Beziehungen zu den Eltern und die Position des Kindes innerhalb der familialen Triade, Autonomie-wünsche und -konflikte, Gerechtigkeitsvorstellungen und Vorstellung zur eigenen Persönlichkeit.

Aus dieser breit angelegten Untersuchung können wir hier nur ausschnitthaft berichten und wollen lediglich den Typus des fassadenhaften, des randständigen und des egalitären Vaters umreißen. Ausführlich werden alle Vätertypen beziehungsweise die Ergebnisse der Eltern- und Kinderinterviews in Form von Familienporträts in einer Buchpublikation dargelegt, die derzeit in Vorbereitung ist.

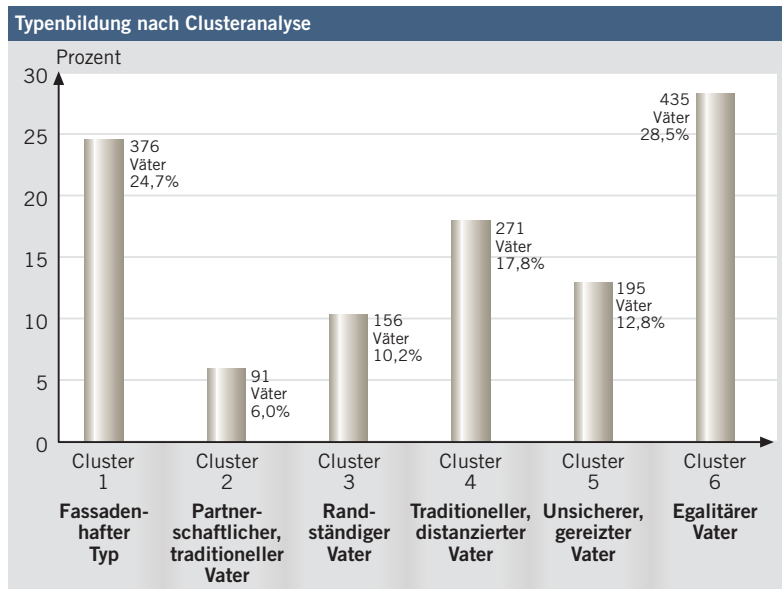
Der fassadenhafte Vater

Dieser Typus distanziert sich von einem traditionellen Rollenverständnis; sein Verhältnis zum Kind schätzt er positiv ein, und er sieht sich von seiner Partnerin hoch akzeptiert. Wenngleich der fassadenhafte Vater in diesen statistisch ermittelten Hinsichten ein unauffälliger Typus ist, stellt er möglicherweise unter zeitdiagnostischer Perspektive ein interessantes Signum des familialen Wandels dar. Darauf weisen die folgenden Ergebnisse der qualitativen Analyse hin.

Der fassadenhafte Vater, der sich oftmals erst nach einigem Zögern zur Vaterschaft entscheidet, hat meist eine sehr klischeehafte Vorstellung von Familie, die in ihren Grundzügen stark idealisiert ist. Entgegen dem im Interview formulierten Selbstverständnis folgt er in der



Praxis einem traditionellen Rollenmodell, nach dem hauptsächlich die Mutter die Erziehung der Kinder übernimmt. Dieser Typus hat nur eine sehr diffuse Vorstellung davon, wie er als Vater sein will. Er ist in Erziehungsfragen oft überfordert und hat keine hinreichenden Lösungen, um Alltagsprobleme zu bewältigen. Hinter der Fassade des fürsorglichen, überlegenen und gewissenhaften Vaters zeigt er sich eher hilflos. Seine Partnerin nimmt diese Hilflosigkeit oft intuitiv wahr und unterstützt ihn auf ganz unauffällige Weise. Männer dieses Typus beschreiben ihre Vaterschaft in einer objektivierenden Sprache: Sie habe sich aus der »Lebenssituation« heraus und »mit einem gewissen Werde-



1 Mit dem Verfahren der Clusteranalyse können Merkmalskombinationen in einem Datensatz gruppiert werden. Dazu werden Objekte aufgrund ihrer Ähnlichkeit bezüglich der gemessenen Variablen zusammengefasst. Dies geschieht auf der Grundlage von Distanz- oder Ähnlichkeitsmaßen. Väter, die in einem Fragebogen ähnlich geantwortet haben, werden auf diese Weise zu Gruppen zusammengezogen. Das ist die Basis für die Bildung einer Typologie, die allerdings erst im Zuge einer detaillierten Interpretation der zunächst rein statistisch gebildeten »Klumpen« Aussagekraft gewinnen kann. Typologien können einen wichtigen Beitrag dazu leisten, komplexe soziale Realitäten und Sinnzusammenhänge zu erfassen.

gang« entwickelt. Da sie oft wenig emotionalen Zugang zu ihren Kindern und auch zu erzieherischen Fragen haben, versuchen sie dies mit einer besonders »experienthaften« und reflektierenden Haltung auszugleichen.

Sie orientieren sich am Leitbild einer engagierten Vaterschaft, wollen also durchaus mehr als der Brotverdiener sein. Ihr Erziehungs- und Vaterschaftskonzept bewegt sich dagegen auf der Ebene des »good guy« und »Freundes der Kinder«. Sie identifizieren sich nur oberflächlich mit einer empathischen Vaterschaft, entwickeln jedoch keine entsprechende Praxis. Ihr Vaterbild, das sich von traditionellen Mustern abgrenzt, ist daher überwiegend kognitiv geprägt, auf affektiver Ebene dagegen eher flach. So werden oft kognitive Vorstellungen von Erziehung umgesetzt, was eine empathische Haltung gegenüber dem Kind eher einschränkt. Die Vater-Kind-Beziehung ist im Vergleich zur Mutter-Kind-Beziehung oberflächlicher: Der Vater nimmt emotional weniger Anteil am Leben des Kindes, zieht sich zurück und stellt die Erfüllung eigener Bedürfnisse in den Vordergrund. Der fassadenhafte Vater findet keine eigenständige Haltung, sondern sucht seine Position zwischen den Erwartungen seiner Partnerin und den allgemein gesellschaftlich wahrnehmbaren Rollenanforderungen.

Oft dirigieren die Mütter diese Väter in sehr instruktiver Weise, schon indem sie ihnen nur begrenzt Erziehungsaufgaben zumuten, aber auch durch eine wohlwollende Unterstützung im Alltag. Da die Eltern ähnliche Erziehungsvorstellungen haben, gibt es zudem vergleichsweise wenig Konflikte. Der Vater ist allerdings für viele Lebensbereiche der Kinder eher ein blosses Vorbild, insbesondere wenn es darum geht, sich von der Mutter zu lösen. Der Vater entlastet seine Partnerin nur selten, was eine stärkere emotionale Verstrickung der Kinder mit der Mutter begünstigt. In dieser schwachen väterlichen Position scheinen auch die in diesem Cluster auffallenden Ängste der Kinder vor neuen Situationen ihre Ursache zu haben.

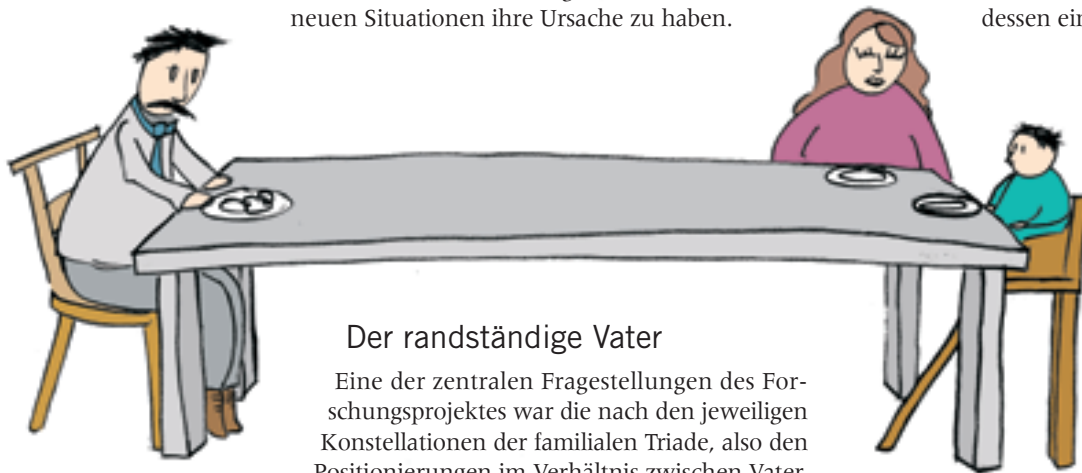
ziehung, als es die übrigen befragten Väter tun. Er selbst ist nicht sehr zufrieden mit dem Familienleben und drückt eine gewisse Unsicherheit gegenüber seiner väterlichen Position aus.^{13/}

Dieses Ergebnis der Clusteranalyse war insofern von besonderem Interesse, als ein Vater, der sich mehr in der Familie engagieren will und damit das traditionelle Rollenmodell verlässt, durchaus auf ein Unbehagen bei der Mutter stoßen kann. Eine Mutter mit einem traditionellen Rollenverständnis kann dies als Eingriff in ihren Kompetenzbereich erleben. Und in der Tat glaubt sich der randständige Vater in seinem Engagement von der Mutter erheblich in Frage gestellt. Er ist davon überzeugt, dass seine Partnerin seinen erzieherischen Kompetenzen misstraut, und seiner Wahrnehmung nach möchte die Mutter ihn aus der Beziehung zum Kind sogar tendenziell ausschließen. In seiner Art, sich mit dem Kind zu beschäftigen, fühlt er sich von seiner Partnerin kritisiert. Er geht ohnehin davon aus, dass die Beziehung zum Kind für seine Partnerin wichtiger ist als die Partnerschaft. Es ist allerdings gut möglich, dass die Kritik der Partnerin sich weniger auf seine Vaterrolle bezieht denn auf ihn als Partner. Tatsächlich nimmt der randständige Vater in der Partnerschaft – dies wurde durch eine weitere Skala gemessen – große Spannungen wahr. Seine Beziehung zum Kind ist vergleichsweise »unauffällig«, er ist nur etwas ungeduldig. Er favorisiert zwar nicht die traditionelle Rollenverteilung, betrachtet allerdings emanzipierte Frauen als eher abträglich für das Zusammenleben in der Familie.

Aufgrund der statistischen Daten kann nicht geklärt werden, ob der Vater tatsächlich von der Mutter aus der Rolle des Erziehers herausgedrängt werden soll, weil sie sich in ihrer Mutterrolle eingeschränkt sieht, wie dies in dem Phänomen des »gatekeeping« (die Tendenz der Mutter, den Vater auszuschließen) diskutiert wurde.^{14/} Die qualitative Analyse erbrachte indes einen überraschenden Befund in diesem

Punkt: In den Interviews zeigten sich die randständigen Väter viel mehr als im Fragebogen einem traditionellen Familienmodell verpflichtet. Auch wenn beispielsweise ein Vater seine Arbeitszeit zur Betreuung der Kinder deutlich reduziert hatte, hielt er dennoch stark an der Wunschvorstellung fest, er möge allein der Ernährer der Familie sein. Während die Clusteranalyse eher das Bild eines Vaters zeichnete, der sich tendenziell ausgeschlossen fühlt, gaben sich die Partnerinnen in den Interviews meist enttäuscht, dass er

sich so wenig beteiligte, und fühlten sich eher im Stich gelassen. Die Vorstellung der Väter, ihre Partnerinnen kämen gut ohne sie zurecht, erwies sich als Schutz vor der Erkenntnis, sich selbst aus der Kindererziehung zurückgezogen zu haben. Diese Männer zeigen sich sehr empfindlich gegenüber Enttäuschungen, insbesondere dann, wenn sie ihre traditionellen Lebensvorstellungen nicht durchsetzen können. Sie passen sich entweder den Vorstellungen der Partnerin an oder suchen ihre Zuflucht in der Position des Ernährers.



Der randständige Vater

Eine der zentralen Fragestellungen des Forschungsprojektes war die nach den jeweiligen Konstellationen der familialen Triade, also den Positionierungen im Verhältnis zwischen Vater, Mutter und Kind. Die Skala »Akzeptanz« in unserem Fragebogen sollte Aufschluss darüber geben, ob sich der Vater in seiner Beteiligung an der Erziehung erwünscht sieht, oder ob sein Engagement eher auf Skepsis bei der Mutter stößt. Der von uns gefundene Typus des randständigen Vaters fühlt sich nun – im Vergleich zum Sample – wenig akzeptiert, in der Dreier-Beziehung eher am Rand stehend.

Eigentümlicherweise geht dieser Typus zugleich davon aus, dass seine Partnerin eine größere Beteiligung seinerseits an der Erziehung wünscht. Überdies hält er seine Partnerin für weniger kompetent in der Er-



Der egalitäre Vater

Dieser Typus unterscheidet sich deutlich von allen anderen. Bereits auf der Grundlage der statistischen Auswertung zeigt sich bei diesem Cluster – das auch das größte des Samples ist – ein deutlicher Abstand zu allen übrigen Gruppen. Diese Väter nehmen sich als partnerschaftlich, dem Kind zugewandt, geduldig und als von der Partnerin hoch akzeptiert wahr. Traditionelle Rollenklischees lehnen die egalitären Väter ab, und sie fühlen sich in ihrer Rolle sicher. Dieser Typus schreibt sich selbst ein hohes Engagement und emotionale Kompetenz zu. Die Qualität der familialen Beziehungen und die der Partnerschaft bewertet er als ausgesprochen gut.

In den auf den Fragebogen folgenden Interviews machten diese Väter deutlich, dass sie bestrebt sind, ein Konzept von Vaterschaft zu realisieren, das von emotionaler Kompetenz und reflexiver Auseinandersetzung mit der väterlichen Rolle getragen ist. Oftmals bildet die Beziehung zum eigenen Vater und dessen Erziehungskonzept den Ausgangspunkt, sich mit der eigenen Praxis auseinander zu setzen.

Die Erziehung des Kindes wird als ein in der Partnerschaft gemeinsam und in egalitärer Aufgabenteilung gestaltetes Projekt aufgefasst. Die Beziehung zum Kind ist für den Vater von hoher Bedeutung – auch für das eigene Selbstverständnis. Es ist diesen Vätern auch sehr wichtig, Erziehungsfragen und -konflikte mit hoher Flexibilität zu lösen. Die mitunter auch spannungs- und konfliktreichen Aushandlungsprozesse der familialen Rollenaufteilung sind von dem Grundverständnis getragen, größtmögliche Chancen zur eigenständigen Lebensgestaltung für alle Familienmitglieder zu ermöglichen. Gemeinsam mit der Partnerin streben diese Väter – auch bei hoher beruflicher Belastung – an, Alltagsorganisation und emotionale Zuwendung zum Kind nicht zur alleinigen Aufgabe der Mutter werden zu lassen.

In der Praxis ließ sich dies jedoch nicht immer konsequent durchhalten, die elterliche Rollenaufteilung trug in einigen Familien doch stark traditionelle Züge bis hin zu traditionellen Arrangements, die mit beruflichen oder finanziellen Zwängen erklärt werden. In den Interviews beobachteten wir, dass Männer wie Frauen ihre



Ein Forschungsprojekt des Institutes für Sozialforschung

Das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierte Forschungsprojekt »Neue Väter – andere Kinder? Vaterschaft, familiale Triade und Sozialisation« startete 2003 und wurde vor einigen Wochen abgeschlossen. Zielsetzung war es, in unserer Gesellschaft anzutreffende Formen von Vaterschaft detailliert zu untersuchen, um so das Spektrum heutigen Vaterseins genauer in den Blick nehmen zu können. Ein weiterer Gegenstand der Untersuchung war die Frage, ob sich aus den Veränderungen heutiger Vaterschaft Konsequenzen für die familiale Triade insgesamt, insbesondere für die Sozialisation der Kinder, ergeben. In einem ersten Schritt wurde eine differenzierte Väter-Typologie erarbeitet, die sich aus der Auswertung der mehr als 1500 Fragebogen ergab, die Väter von Grundschulkindern aus dem Rhein-Main-Gebiet ausgefüllt hatten. Diese Typologie wurde anschließend durch qualitative Interviews mit Elternpaaren vertieft und mit weiteren Fragestellungen verknüpft. Darüber hinaus wurden auch Kinder dieser Elternpaare interviewt.

Das Projekt passt sich in das Forschungsprogramm des Instituts für Sozialforschung ein, das von einem Institutsrat geleitet wird und dessen geschäftsführender Direktor seit 2001 Prof. Dr. Axel Honneth ist. Die verbindende Absicht der empirischen Projekte des Instituts ist eine breit gefächerte Analyse von »Paradoxien kapitalistischer Modernisierung«. Damit ist die Untersuchung solcher sozioökonomischen, politischen und kulturellen Prozesse gemeint, durch die normative Fortschritte, die in den vergangenen Jahrzehnten in den westlichen Demokratien in Gang gekommen sind, hintertrieben oder konterkariert werden.

Einer der Forschungsschwerpunkte des Instituts für Sozialforschung konzentriert sich auf den gegenwärtigen familialen Wandel und veränderte Sozialisationsbedingungen. Es werden beispielsweise die Strukturen der Alltagskooperation in Partnerschaften erforscht oder die Arbeits- und Lebensbedingungen in Familienbetrieben von Migranten-Familien.

Prägung durch geschlechtsspezifische Rollenmuster nicht gänzlich abstreifen können. Das egalitäre Selbstverständnis der Väter führt zuweilen auch zu einer mehr normativen als emotional-empathischen Orientierung an den kindlichen Bedürfnissen. Die Väter neigen dann zur Überforderung des Kindes im Hinblick auf dessen Selbstständigkeit. Zu beobachten sind allerdings auch Konstellationen, in denen der Vater der stärkere emotionale Bezugspunkt für das Kind ist, die Mutter zeitlich wie emotional weniger zur Verfügung steht.

Die Väter dieses Clusters setzen sich mit der gesellschaftlich wirksamen Neudefinition ihrer Rolle offensiv auseinander: Sie streben emotionale Kompetenz ebenso wie egalitäres Zusammenleben in Familie und Partnerschaft nicht als abstrakte Norm an – wie dies etwa für den Typus des fassadenhaften Vaters gilt. Sie wollen dieses Konzept trotz aller Hindernisse auch umsetzen.

Weitere Vätertypen: Partnerschaftliche, traditionelle, und unsichere Väter

Weitere Typisierungen können wir hier nur kurz ansprechen. Der partnerschaftliche, traditionelle Vater zeigt auf der rein statistischen Ebene in vielerlei Hinsicht

große Übereinstimmung mit dem egalitären Vater. So ist er in der Erziehung stark engagiert, ist ein geduldiger Vater und wird von seiner Partnerin in hohem Maße akzeptiert. Lediglich auf der Skala Traditionalismus/Geschlechtsrollenorientierung wird eine leichte Neigung zu traditionellen Rollenvorstellungen kenntlich, die der egalitäre Vater dagegen stark ablehnt. Im Fragebogen gaben Väter dieses Typs an, keinen entschiedenen Kinderwunsch gehabt zu haben. Die Vaterschaft verändert jedoch ihre Identität grundlegend, der partnerschaftliche Vater richtet sein Leben insgesamt stark danach aus, der Fürsorge der Kinder gerecht zu werden. Die Differenz zum egalitären Vater macht sich unter anderem am gleichzeitigen Beharren an männlich geprägten Rollenvorstellungen in der Erziehung fest.

Der traditionelle, distanzierte Vater sieht seine Aufgabe insbesondere darin, für den Unterhalt der Familie zu sorgen, er verbindet damit überhaupt ein traditionelles Rollenverständnis. Für Alltagsfragen der Betreuung und Erziehung der Kinder ist in allererster Linie die Mutter zuständig, insbesondere auch für die emotionale Zuwendung. Die Väter sind – auch in ihrer Selbstbeschreibung – emotional distanziert, gestalten die Beziehung zum Kind eher über gemeinsame sportliche Aktivitäten oder technische Interessen.

Der unsichere, gereizte Vater findet nur schwer seine väterliche Identität und ist in seiner väterlichen Rolle stark verunsichert. Er reagiert in aller Regel ungeduldig und stark gereizt auf Bedürfnisse des Kindes und fällt daher durch das problematischste Vater-Kind-Verhältnis der gesamten Untersuchung auf. Zwar stehen diese Väter den Anforderungen, die mit dem Bild einer neu definierten Vaterschaft verbunden sind, im Grunde abgeschlossen gegenüber, sie befinden sich jedoch oftmals mit traditionellen Orientierungen dieser Väter im Widerstreit. Nicht zuletzt deswegen stoßen sie in der Umsetzung einer emotional kompetenten Vaterschaft an Grenzen.

Die Untersuchung hat ein breites Spektrum hoch unterschiedlicher Ausgestaltungsformen von Vaterschaft ergeben. Für den familialen Wandlungsprozess sind die dabei aufscheinenden Formen von gradueller Vaterlosigkeit, wie



Die Autoren



Andrea Bambey, 45, Diplom-Soziologin, studierte zunächst Lehramt und dann Soziologie an der Universität Frankfurt. Sie hat für eine Reihe von Jahren als parlamentarische Referentin in den Bereichen Hochschul-, Bildungs-, Kinder- und Jugendpolitik gearbeitet. Bambey ist Mitarbeiterin am Institut für Sozialforschung in Frankfurt und arbeitete zuletzt in einem Forschungsprojekt zum Thema »Neue Väter – andere Kinder? Vaterschaft, familiale Triade und Sozialisation«. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Familiensoziologie und Sozialisationsforschung.

Hans-Walter Gumbinger, 48, Diplom-Soziologe, studierte Soziologie in Frankfurt. Wie Andrea Bambey war er als Mitarbeiter am Institut für Sozialforschung verantwortlich am

Forschungsprojekt »Neue Väter – andere Kinder? Vaterschaft, familiale Triade und Sozialisation« beteiligt. Zuvor war er 14 Jahre in einem psychoanalytisch orientierten Projekt der Sozialpädagogischen Familienhilfe beschäftigt, in dem er auch jetzt wieder mitarbeitet. Aufgrund der häufigen Abwesenheit von Vätern in den durch soziale Arbeit betreuten Familien und den entsprechenden Symptomen und Auffälligkeiten bei den Kindern entwickelte sich sein Interesse, die Vaterschaft wissenschaftlich genauer zu untersuchen. Mit einem Lehrauftrag an der Fachhochschule Fulda zu Themen der Entwicklungspsychologie und der Sozialen Arbeit konnte er diese Zusammenhänge weiter vertiefen. Neben einer Veröffentlichung zur Problematik der familialen Triade und Vaterlosigkeit behandelte er in zwei weiteren Veröffentlichungen den Zusammenhang der Sozialen Arbeit mit der Theorie der Anerkennung von Axel Honneth. Seine Forschungsschwerpunkte sind Familiensoziologie und Sozialisationsforschung.

dies in einigen Aspekten für den fassadenhaften wie auch für den randständigen Vater gelten könnte, von besonderem Interesse. Um den Wandel der Vaterschaft detailliert untersuchen zu können, müssen diese aber mit sozialstrukturellen Prozessen, wie sie beispielsweise Mitscherlich für seine Analyse der »vaterlosen Gesellschaft« zum Ausgangspunkt nahm, noch stärker verbunden werden. Mitscherlich sah in der fortschreitenden »Arbeitsfragmentierung im Zusammenhang mit maschineller Massenproduktion und administrativer Massenverwaltung«, der Trennung von Erwerbs- und Familienleben sowie zunehmend degradiertem beruflichem Status des Vaters die Ursache für dessen innerfamiliären Autoritätsverlust. Dieser wirkte für Mitscherlich wiederum auf die gesellschaftlichen Verhältnisse zurück. Der Sozialisationsraum der Familie, der die Herausbildung eines autonomen Ichs gewährleistete, zerfiel, und infolge innerer Orientierungslosigkeit nahmen Konformität und »Außenleitung« der Individuen zu. (Frei-

lich ist die einseitige Bindung dieser Analyse an die patriarchale Vaterfigur zu kritisieren).^{15/}

Dieser Tendenz scheinen heute sowohl das normative Leitbild als auch empirisch auffindbare individuelle Ausgestaltungen von Vaterschaft (etwa des egalitären Vaters) entgegenzustehen, der Typus des fassadenhaften Vaters wirft die Fragestellung eines tendenziell entleerten Vaterbilds jedoch erneut auf.



Literatur

^{11/} Matzner, M., Vaterschaft aus der Sicht von Vätern, Wiesbaden 2004.

Durchführung, Deutung und Auswertung, München Basel 1992.

Vater. Sozialwissenschaftliche Erkundungen einer prekären Familienkonstellation, in:

Dammasch, F., Metzger, H.-G. (Hrsg.), Die Bedeu-

tung des Vaters, Psychoanalytische Perspektiven, Frankfurt 2006.

^{14/} Allen, S. M., Hawkins, A. J., Maternal Gatekeeping:

Mothers' Beliefs and Behaviors That Inhibit Greater Father Involvement in Family Work, in: Journal of Marriage and the Family, Vol. 61, No. 1 (Feb. 1999).

^{15/} Mitscherlich, A., Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft, Ideen zur Sozialpsychologie, Weinheim Basel Berlin 2003.

Anzeige



Your exceptional talent drives our success. It starts with you.

What keeps UBS at the forefront of global financial services? Your skills, commitment and ambition to be the best. Our innovation comes from your creativity and appetite for challenge. The ideas you share with colleagues help develop the products and services that sustain our market leadership positions across Europe, the Americas and Asia Pacific. A dynamic and diverse environment provides you with every opportunity to fulfill your potential and further our achievements. Industry-leading training programs help you to hit the ground running. How far you go is up to you.

It starts with you:
www.ubs.com/graduates

Wealth Management | Global Asset Management | Investment Bank

You & Us

